

# Am Montag startet wieder das Schülerleben

Für 825 Mädchen und Buben im Pinzgau wird es der erste Schultag sein. Insgesamt drücken rund 6200 Pflichtschüler die Schulbank. Alle Hauptschulen sind nun Neue Mittelschulen.

ERWIN SIMONITSCH

**ZELL AM SEE.** Vorfreude und Aufregung sind groß bei den meisten Taferlklasslern. Bei den anderen Schülern gibt es ein breites Stimmungsfeld. Eines ist Pflichtschulinspektorin (PSI) Christine Pichler wichtig: „Der wertschätzende Umgang, der Aufbau einer guten Beziehung der Lehrer zu den Kindern. Nur dann kann Lernen gelingen.“ 825 Kinder drücken erstmals die Schulbank. 101 davon sind Vorschüler, sie nehmen integrativ am Unterricht in der ersten Klasse teil. Für 33 Kinder werden drei Vorschulklassen eingerichtet – in Mittersill, Schüttdorf, Saalfelden.

Die Hauptschulen sind Vergangenheit, alle sind mittlerweile auf Neue Mittelschulen (NMS) umgestellt worden. Zuletzt betraf das Lend, Rauris, Taxenbach, Bruck, Lofer und Leogang. Pichler: „Vollständig umgestellt sind aber erst wenige, etwa in Saalfel-



Christine Pichler BILD: SIMONITSCH

den oder Neukirchen. Andere sind noch drei Jahre lang Hauptschulen.“ Der vollständige Ausbau (1. bis 4. Klasse) ist im Schuljahr 2018/19 erreicht. Pichler: „Alle haben sich Gedanken gemacht, welche Programme sie fahren, welche Schwerpunkte sie setzen. Das ist sehr gut gelaufen. Mir ist wichtig, dass nicht nur das Türschild ausgetauscht wird, sondern dass das pädagogische Konzept wirklich gelebt wird.“ Es

gebe da und dort Anlaufschwierigkeiten, besonders das Teamteaching (Lehrpersonen unterrichten in Zweier-Teams) sei eine Herausforderung. „Wir haben viele Lehrerinnen und Lehrer in mittlerem und höherem Alter, die das nicht gelernt haben. Hier wurden von der Pädagogischen Hochschule aber viele Fortbildungen angeboten“, so Pichler.

Im NMS-Bereich verspüre sie langsam einen Lehrermangel, sagt die Pflichtschulinspektorin. „Derzeit geht es noch gut, aber es ist nicht leicht, Lehrer für die Fächer zu bekommen, die man braucht. Am Schulbeginn ist es besser, aber während des Jahres sind die meisten Leute nicht bereit, in den Pinzgau zu gehen. Während des Vorjahres mussten zum Teil Volksschullehrer in den Neuen Mittelschulen eingesetzt werden.“ Im Volksschulbereich gebe es genügend Fachkräfte. „Wir haben Gott sei Dank auch immer wieder Lehrer aus den

Volks- und Neuen Mittelschulen, die bereit sind, in Sonderschulen zu gehen. Hier haben wir nach wie vor landesweit einen Mangel. Einigen gefällt es dort dann auch so gut, dass sie bleiben wollen.“

Insgesamt 60 Pflichtschulen gibt es derzeit im Pinzgau: 36 Volksschulen, 15 Neue Mittelschulen, fünf Allgemeine Sonderschulen und vier Polytechnische Schulen. Gefährdet sei aktuell keine, so Pichler, und ergänzt: „Auflassungen müssten Gemeinden beantragen, das tut kaum eine.“ In Zukunft werde es aber andere Organisationsformen geben. „Mehrere kleinere Schulen werden nur mehr eine Leitung haben. In Salzburg gibt es dafür schon einige Beispiele“.

Verändern möchte Pichler gern eines: „Unsere Fehlerkultur gefällt mir gar nicht. Wir müssen ermöglichen, dass ein Kind Fehler machen darf. Es soll aus seinen Fehlern lernen können. Die Schule soll völlig angstfrei sein.“

## Flüchtlingskinder sind die große Unbekannte

Mit 800 im ganzen Land wird gerechnet. Sie brauchen vor allem Sprachunterricht.

**SALZBURG.** Noch nicht bekannt war zu Wochenbeginn (bei Redaktionsschluss), wie viele Flüchtlingskinder die Pinzgauer Pflichtschulen besuchen werden. Landesschulratspräsident Johannes Plötzener rechnete kürzlich in einem Interview mit bis zu 800 schulpflichtigen Flüchtlingskindern in Salzburg (zum Vergleich: Salzburg hat rund 80.000 Schüler, vom Erstklassler bis zum Maturanten). Landesschulinspektorin Birgit Heinrich betonte, trotz der Unklarheiten sei Vorsorge getroffen worden für zusätzliche Beratungslehrer, Schulpsychologen und Lehrer für Deutsch als Zweitsprache: „Die

Schulen werden nicht alleingelassen.“ Acht bis elf Stunden Sprachförderung pro Woche bekommen die Kinder, manche brauchen aber mehr: „Rund 20 Prozent der Flüchtlingskinder, oft aus westafrikanischen Staaten, sind Analphabeten und kennen das System Schule gar nicht.“

Vorbehalte gegenüber Flüchtlingskindern gibt es bei manchen Eltern. Pinzgaus Pflichtschulinspektorin Christine Pichler dazu: „Ich sage ihnen, dass wir im schulischen Bereich alles unternehmen werden, um die Flüchtlingskinder und die österreichischen Kinder bestens zu fördern. Wir werden alles unternehmen, dass

für einheimische Kinder keine Nachteile entstehen. Ich möchte betonen, dass Kinder schnell Deutsch lernen, und wir machen die Erfahrung, dass die Flüchtlingskinder das auch sehr wollen, weil sie dazugehören möchten.“

In Mittersill kennt man die Problematik wegen des dortigen Asylwerberheims. Pichler: „Das Hauptproblem sehe ich im häufigen Wechsel der Asylwerberkinder. Dadurch gibt es keine Stabilität. Das ist eine wahnsinnige Herausforderung für die Schule. Es kommen immer wieder Kinder, die überhaupt nicht Deutsch können.“ Die Pflichtschulinspektorin hat sich bemüht, eine Will-

kommensklasse – eine Mischung aus intensiver Sprachförderung und gemeinsamem Unterricht mit österreichischen Kindern – einzurichten. „Das wäre eine zusätzliche Klasse und eine zusätzliche Lehrperson. Das Land hat uns das leider nicht genehmigt.“

Gewährleisten könne sie die Unterstützung der Lehrer, sagt Christine Pichler. „Wir werden sehr flexibel reagieren, schauen, dass wir zusätzliche Ressourcen schaffen. In schwierigen Situationen versuchen wir Doppelbesetzungen.“ Gefordert sei in erster Linie jetzt die Politik, diese müsse Gelder bereitstellen.